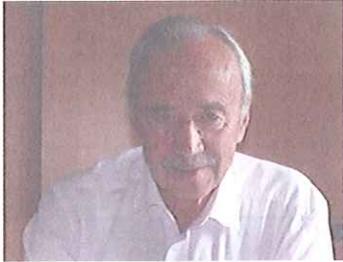




Menschen, die etwas bewegen

von Christine Schweinöster

„Bin derzeit im schönsten Lebensabschnitt“



Albert Steidl ist auch heute, als Autor, ein vielbeschäftigter Mann.

Foto: Schweinöster

Albert Steidls viele Jobs: Melker, Betriebswirt, Steuerberater, Politiker, Buchautor

Er ist ein Kind der Hungerjahre und mit Entbehrungen groß geworden. Er ist studierter Diplom-Kaufmann und Doktor, war Bürgermeister von Leogang, Salzburger Landesrat, Finanzsprecher der ÖVP im österreichischen Nationalrat. Was er nie verloren hat: seine „Almsüchtigkeit“.

Mit Österreichs Ex-Bundeskanzler Wolfgang Schüssel hat er weit über 100 Bergtouren zwischen Montblanc und Triglav, zwischen Königsspitze und Großglockner unternommen. Gerade wird wieder eine Tour anberaumt, weil „der Wolfi ist ein guter Freund geblieben“. Ebenso andere Kollegen aus dem Nationalrat, dem Albert Steidl von 1979 bis 1990 angehörte. Hier schätzte man sein Fachwissen, seine Handschlagqualität, seine umgängliche Art mit den Menschen. „Ich bin bei jeder deiner Reden dabei, weil du bringst es so, dass man’s auch versteht“, meinte der damalige ÖVP-Bundesparteiobmann Alois Mock anerkennend. Die Bodenhaftung hat Albert

Steidl nie verloren, auch wenn er als Finanzsprecher der ÖVP Fachleute um sich scharte, die später Ministerposten besetzen sollten, so Wilhelm Molterer (Finanzminister), Johannes Ditz (Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten) und Hannes Farnleitner (Wirtschaftsminister). Leogang blieb sein emotionaler Lebensmittelpunkt. Hier ist Albert Steidl (1927 in Ortsteil Hütten aufgewachsen, einer abgeschlossenen Gemeinschaft von etwa 30 Familien – von Bauern, Eisenbahnern, Mägden, Knechten und Kleingewerbetreibenden. Hier hat er seine erste Lebensbildung bekommen. Von den Eltern Notburga (aus Fieberbrunn stammend) und Albert Steidl, Volksschullehrer in Hütten (später Fachlehrer in Saalfelden). Sie lehrten ihn, notfalls auch gegen den Strom zu schwimmen. So wurden in der NS-Zeit unter der Woldecke Feindsender gehört, trotz drohender Bespitzelungen und Denunziationen im Ort. Ein lebensgefährliches Unternehmen! Albert Steidl erlebte die Weltwirtschaftskrise, Massenarbeitslosigkeit, das unheilvolle Aufeinanderprallen der politischen Gegensätze. In den 1930er Jahren war bei ihm zu Hause, auf der Kredenz neben der Tür, stets eine Schale mit Groschenstücken. Für die Bettler, die zuhauf kamen. Wenn Mutter an Dienstagen für den Koop-rator das Frühstück nach dem Gottesdienst in Hütten richtete, schauten Kinder- augen gebannt auf die bei-

den Semmeln. Selten sollte der Hilfspriester eine übriglassen. Auch er hatte einen hungrigen Magen. In der Schule in Hütten gab es zwei Räume für die acht Klassen der insgesamt rund 70 Schüler. Der Vater Albert Steidls unterrichtete die Schulstufen 4 bis 8. Bei der „Stillbeschäftigung“ in der 4. Klasse freute sich der kleine Albert, dass er dem Unterricht der Größeren lauschen und viel dabei lernen konnte.

Studium Welthandel und keine Freizeit

Das war auch der Motor seines Lebens: zu lernen, es zu etwas bringen. Doch viele Sorgen pflasterten Albert Steidls Weg, dem ältesten von sieben Kindern. Sein Vater starb mit nur 42 Jahren an Krebs. Im gleichen Jahr, 1943, starb auch der jüngste Bruder im Babyalter. Albert Steidl: „Ich musste so etwas wie die Vaterrolle übernehmen.“ Bruder Theo, mit dem Albert ein besonders inniges Verhältnis hatte, verunglückte beim „Loferer Steinbergrennen“ 1950. Im Wettkampf mit dem „weißen Blitz“ von Kitz, Anderl Molterer, kam der Salzburger Jugendmeister in Skispringen und Abfahrtslauf zu Sturz und starb später. Im Zweiten Weltkrieg, in den Albert Steidl 1944 eingezogen wurde, musste sich die Mutter mit der Familie so recht und schlecht durchschlagen („Das war schon übermenschlich, was meine Mutter leistete“). Albert Steidl hatte nach der

Hauptschule in Saalfelden die Handelsakademie in Salzburg besuchen können. – Die Matura folgte 1946.

Auch die Brüder konnten maturieren und anschließend studieren. So wurde Bruder Peppi Lehrer und später Salzburger Landes- schulinspektor. Erwin studierte an der Hochschule für Welthandel Betriebswirtschaft. Genauso wie Albert, der zum Geldverdienst in Wien Kohlen aus Kellern holte, Holz hackte, am Bau arbeitete und im Sommer bei den Bauern in Leogang (Dienstantritt 4 Uhr 30) anpackte. Als fertiger Diplom-Kaufmann 1949 arbeitete Albert Steidl dann an seiner Doktorarbeit mit dem Titel „Nickel in der Weltwirtschaft“. Das hatte wieder mit seinen Wurzeln zu tun, „weil in Leogang ein Nickelbergwerk war“. Zum Doktoratsstudium hatte Albert Steidl einen Ganztagsjob bei der „AEG-Union“ (später „Elin“). Nach der Promotion ließ er sich als selbstständiger Steuerberater (bis 1968 in Kitzbühel, dann in Saalfelden) nieder.

Ein Bürgermeister, der keiner werden wollte, aber seinen Job liebte

In die Politik wollte der Leoganger eigentlich nie gehen. Aufgrund seines Engagements beim örtlichen Skiclub und Alpenverein drängte man ihn dann aber in die Gemeindepolitik. Nach einer Kampfabstimmung wurde er 1964 Leogangs Gemeindeoberhaupt bis 1977. Er lenkte

den Ort, der bis dahin einer der ärmsten im Pinzgau gewesen war, in das neue Touristen- und Wohlstands-Zeitalter, dies in erster Linie mit dem Bau der notwendigen Infrastrukturen, wie der Freizeitanlage Sonnrain und der Asitz-Bergbahnen. Letzteres Projekt erwies sich fast als Ding der Unmöglichkeit: Drei Millionen Schilling konnten im Ort aufgebracht werden, 30 Millionen waren erforderlich. Albert Steidl fand in Landeshauptmann Hans Lechner einen besonnenen Förderer für das Projekt. Hans Lechner war es übrigens auch, der die Sachkenntnis Albert Steidls nutzte und ihn in die Landespolitik rief. 1977 wurde Albert Steidl Finanz-Landesrat. Seit 1971 war er überdies Bezirksparteiobmann der ÖVP im Pinzgau. Diese mehrfache Belastung wurde zur gesundheitlichen Nagelprobe: Albert Steidl muss heute mit fünf Bypassen leben.

Er dokumentiert eine sterbende Kultur – die Almkultur

Er hat alle rund 900 Almen des Pinzgaues besucht. Auch die kleinsten, die auf keiner Karte aufscheinen. Oft hat er sie von einer fernen Hütte aus mit den Augen entdeckt. Drei Jahre war er selbst Melker und Kuhhüter gewesen. Auf dem Spielberg in Leogang hatte er mit einer Sennerin 16 Kühe händisch zu melken. „Almen haben eine ganz eigene Stimmung“, sagt er mit leuchtenden Augen. Jetzt hält er fest, was in einigen Jahren vielleicht schon der Vergangenheit angehört: Kaser, zu denen kein Weg führt. Hütten, die bald nicht mehr bewirtschaftet sein werden. Almen verwalden, weil es die Arbeit des „Schwendters“ nicht

mehr gibt, der Sträucher beseitigt, entsteint, Gräben instandhält. Kürzlich erschien sein Werk „Vom Hof zur Alm“ im Alpress-Verlag, das – wie seine vorhergehenden Werke „Pinzgauer Almen“ und „Almleben“ – eine Dokumentation des vergangenen und gegenwärtigen Almozustandes ist. „Ich selbst habe in meinem Leben soviel Wandel erlebt. Auch dies ist ein Wandel, den man wohl akzeptieren muss.“ Fünf Bücher hat Albert Steidl bereits veröffentlicht. Er war 1968 auch der Gründer des Alpress-Verlags und der Wochenzeitung „Pinzgauer Post“ in Saalfelden.

Genauso verwurzelt wie er selbst ist Gattin Renate im Pinzgau. Nach der Hochzeit mit der gebürtigen Wienerin im Jahr 1956 bekam das Paar vier Kinder. Diese haben allesamt studiert. Sabine, eine Juristin, hat 1992 die Kanzlei des Vaters übernommen. Theo arbeitet als Referatsleiter der Abteilung Wasserbau in der Salzburger Landesregierung, Susi ist Sonderschullehrerin und derzeit mit dem vierten Kind in Karenz.

Der promovierte Physiker Stefan entwickelt Computerprogramme für Gehörimplantate, die vor allem bei Kindern erfolgreich eingesetzt werden.

Statt der Ehrenbürgerschaft hat Albert Steidl anlässlich seines 70. Geburtstages die Schaffung des „Dr. Albert Steidl Sozialfonds“ angeregt, mit dem in Not geratenen Leogangern geholfen wird. Er hat diesen Fonds mit 200.000 Schilling (rd.14.535 Euro) dotiert, die Gemeinde hat den gleichen Betrag zur Verfügung gestellt. Angehörige und Freunde des Jubilars haben

weitere 103.000 Schilling (rd. 7.484 Euro) gespendet. Albert Steidl wäht sich im schönsten Lebensabschnitt, der besonders musisch geprägt ist. 2005 hatte er zur Uraufführung der „Leoganger Steinbergmesse“ den Text geschrieben. Die Oper, das Theater

sind seit jeher sein großes Steckenpferd. Auch wenn sich die Rahmenbedingungen geändert haben. So muss er sich heute nicht mehr wie zu Studentenzeiten um 15 Uhr anstellen, um einen billigen Stehplatz für den Abend zu ergattern.



Albert Steidl (rechts) mit dem Altbauern vom Müllerhof in St. Martin, Georg Schmuck auf der zum Hof gehörigen Müller Alm im Gebiet der Loferer Almen.



Frau und Kinder Albert Steidls beim gemeinsamen Ausflug in den Walliser Bergen, Zermatt, Schweiz, v. l.: Susanne, Theo, Frau Renate, Sabine, Stefan in den 1970er Jahren.



1988: Leogangs vier Bürgermeister an einem Tisch, v.l.: Sebastian Madreiter, der damals amtierende Hias Scheiber, Albert Steidl, Leonhard Tribuser.
Fotos: privat